

Predigt zum Pfingstsonntag

(5. Juni 2022 – St. Michael Wolfratshausen)

Eigentlich, liebe Gemeinde, wäre mit Ostern alles gesagt. Ostern – das bedeutet den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg der Liebe über Hass und Gewalt, den Sieg der Hoffnung und der Lebensfreude. Aber Ostern als Geschichte, die uns erzählt wird, ist wie ein schönes Märchen, und der Alltag, den wir erleben, sieht anders aus! So geht es nicht nur uns, so erlebten das auch die Jünger Jesu. Deshalb haben sie Pfingsten gebraucht, denn das war eben nicht nur eine Geschichte, die man glauben muss, sondern hat sie selbst betroffen und verändert! Doch genau das macht auch die Schwierigkeit dieses Festes aus: Pfingsten kann man nicht einfach erzählen oder predigen, Pfingsten kann man eigentlich nur erleben, sonst bleibt es ein alter Mythos mit Feuerflammen und Zungenrede.

Aber, liebe Gemeinde, diese Erwartung ist jedenfalls für den Gottesdienst zu hoch; dieses Erlebnis kann auch der beste Pfarrer nicht erzwingen oder professionell herbeiführen. Sondern diese Erfahrung muss jeder selbst machen – im Alltag, denn der Hl. Geist weht (wie es schon im Augsburger Bekenntnis heißt) *ubi et quando visum est Deo*, zu deutsch: „wo und wann es Gott gefällt“! – Das Thema des Pfingstgottesdienstes, die Frage für uns muss also sein: Woran kann man den Hl. Geist erkennen? Und da gilt jedenfalls: Nicht an Attributen wie Flammen oder einer Taube, und nicht an der Zungenrede, von der in unserem Pfingstevangelium auch die Rede war. All das sind Äußerlichkeiten! Was den Hl. Geist ausmacht, das ist seine Wirkung, das ist die Veränderung, die die Jünger in der Pfingstgeschichte erfahren. Dass es darum auch in unserem Leben geht, davon schreibt Paulus im Römerbrief:

So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammt die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen.

Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt. (Röm 8,1-11)

Es ist ein hochtheologischer, dogmatischer Text, und er ist in dieser Dichte schwer verständlich, denn Paulus hat im Brief an die Gemeinde in Rom ja versucht, seine ganze Theologie auf den Punkt zu bringen und zusammenzufassen. Die Grundaussage, die er dabei entfaltet, ist: Der Geist macht lebendig, macht frei, er nimmt Angst und Verzweiflung von uns und gibt uns Lebensmut, Hoffnung und Kraft. Bei Paulus heißt das: *Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede*. Beide Haltungen, liebe Gemeinde, sind gut unterscheidbar, wenn wir dabei nicht vergessen, dass sie aus dem Geist Gottes kommen! Es geht nicht um Lebensfreude, die wir aus unserer Leistung und unserem Erfolg, unserer Gesundheit, unserer Kraft und unserem Stolz ziehen, sondern um das geschenkte Gefühl von Sinn und Dankbarkeit, das uns Lebensmut und Hoffnung gibt. – Das ist nicht dasselbe, im Gegenteil! Wir kennen das doch alle: Gerade der Erfolg macht es uns oft schwer, Dankbarkeit und Lebensmut noch zu spüren, sondern führt schnell zu einem Hochmut, der alle Hoffnung und Lebensfreude zum bloßen Schein macht und dessen Kehrseite die Angst vor dem Versagen ist. Umgekehrt kann natürlich auch Leistung und Kraft als Geschenk erlebt werden.

Das meint Paulus, wenn er *fleischlich* und *geistlich gesinnt sein* unterscheidet: *Das Fleisch* (also: Gesetzlichkeit, Hochmut und Leistungsdruck) *kann Gott nicht gefallen!* Mit anderen Worten: Niemand findet dadurch den Sinn seines Lebens, sondern wir stoßen dabei immer wieder nur an unsere Grenzen – durch die größere Leistung anderer, durch Krankheit, Alter und Tod. – Dagegen *der Geist* (also: die Dankbarkeit und Freude an geschenkten Erfahrungen und Chancen) *macht lebendig und frei* – und das auch in schweren Zeiten!

Aber: Wenn daran der Geist Gottes erkannt wird, haben wir dann mehr davon als nur einen Schatten oder eine Ahnung? Merken wir nicht immer wieder, dass wir zurückfallen in ein Lebensgefühl, das auf unserer Leistung und unserem Ansehen ruht und sich allzu schnell in Angst verkehrt? Wer kann denn dann überhaupt von sich behaupten, im Besitz dieses Geistes zu sein? Allenfalls Jesus selbst, aber auch von ihm wissen wir ja, dass er Angst und Verzweiflung durchgemacht hat auf seinem Leidensweg! – Paulus verschließt davor nicht die Augen, sondern er schreibt: *So ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben!* Das heißt: In jedem von uns selbst steckt der Widerspruch, steckt beides, *Fleisch* und *Geist*. Wir können nicht, aber wir müssen auch nicht perfekt sein! In unserer Welt sind wir immer wieder damit konfrontiert, dass Leistung als Wertmaßstab im Umgang miteinander gilt. Das ist für Paulus das *Gesetz des Fleisches*, also das Machtstreben, die Konkurrenz, der Wettstreit, vielleicht die menschliche Natur selbst! Wer meint, er wäre stark genug, um all das zu besiegen und ganz aus Dankbarkeit, *aus dem Geist* zu leben, der fällt ja damit zurück in den Machbarkeitswahn. Und das führt schnell wieder zum Hochmut über andere, die das nicht können! Es bleibt also konsequent dabei: Der Geist Gottes ist ein Geschenk!

Deshalb: Mit diesem Geschenk, mit dieser anderen inneren Haltung, die wir nicht erzwingen können, nicht mit unserer Leistung beginnt das wahre Leben, das *Leben aus dem Geist!* Das heißt: Wir sollen nicht warten auf paradiesische Zeiten, wo wir ganz frei sind von Erfolgsdruck und Angst, sondern in unserem Leben den Erfahrungen der Hoffnung nachspüren, die uns Kraft schenkt und lebendig macht! Jeder und jede macht solche ermutigenden und befreienden Erfahrungen. Das können Erlebnisse von Dank oder Hilfe eines anderen sein, mit dem wir nicht gerechnet haben, oder von Freundlichkeit und Glück, die wir nicht erzwungen oder erkauft haben, sondern als Geschenk bekommen. Auch die Erfahrung, selbst Sinnvolles erreicht zu haben, kann dieses geschenkte Glück bedeuten, wenn wir sie in Dankbarkeit und nicht nur mit Stolz erleben! Und natürlich kann uns auch die Dankbarkeit für Gesundheit, Liebe, Frieden und Gemeinschaft mit anderen zu Hoffnung und Lebensmut helfen. Dafür, liebe Gemeinde, müssen wir unseren Geist freihalten und dürfen uns nicht zuschütten lassen von Sorgen und Ärger des Alltags, denn diese Erfahrungen sind wichtiger, ja: lebenswichtig! Dafür müssen wir sensibel bleiben im täglichen Leben und Miteinander! Dafür müssen wir auch immer wieder Freiräume schaffen, für diese Erlebnisse, aber auch für den Erfahrungsaustausch darüber. Das ist der Sinn von Religion und Kirche! Damals an Pfingsten ist das den Jüngern gelungen, und manchmal, immer wieder, gelingt es auch bei uns!

Und damit, liebe Gemeinde, beginnt das neue Leben *aus dem Geist* – wir können auch sagen: das Paradies –, nicht mit äußeren Veränderungen, sondern weil wir dann anders miteinander umgehen. Ein modernes Gleichnis beschreibt das wunderschön – vielleicht kennen Sie es: „Was ist der Unterschied von Himmel und Hölle? In der Hölle sitzen die Menschen an langen Tafeln. Jeder hat an seinen Arm einen langen Löffel gebunden. Auf den Tischen sind die herrlichsten Speisen, doch die Löffel sind zu lang, um sie zum Mund zu führen, so dass die Menschen langsam verhungern. Und im Himmel? Da ist es genauso: Die Menschen sitzen an langen Tafeln. Jeder hat an seinen Arm einen langen Löffel gebunden. Auf den Tischen sind die herrlichsten Speisen, und alle werden satt – denn sie füttern sich gegenseitig!“ – Auf unsere Einstellung *aus dem Geist* kommt es an, dann dürfen wir Hoffnung haben, dass die Menschen einander (wie in der Pfingstgeschichte) verstehen und ganze Welt sich ändert. Oder mit den Worten des Paulus: *Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.*

AMEN